

[Go To First Hit]

© SonntagsZeitung; 15.02.2004[0]; Seite 45

Kultur

## Fünf Tage Liebe, dann ist Sense

**In der Theaterproduktion «Ponyhof» ist den Männern kein langes Leben beschieden**

**von Ewa Hess**

Mit Rudolf Thomes Film «Rote Sonne» ist es wie mit der Oper «Carmen». Es geht darin um starke Frauen, um den Kampf der Geschlechter, ums Leben, Lieben, Sterben, kurz um fundamentale Bedingungen der menschlichen Existenz, und doch kann man daraus nichts lernen. Dieser unpädagogischen Anlage ungeachtet, beschäftigt der «Carmen»-Stoff immer neue Generationen. Und auch Thomes Film, an sich ein typisches Erzeugnis der wilden 68er-Jahre, hat seit seiner Entstehung 1969 nie aufgehört, grosse Faszination auf Publikum und Schöpfer auszuüben.

Jüngstes Beispiel ist die Theater-Produktion «Ponyhof», die am Freitag in der Zürcher Gessnerallee Premiere hatte. **Barbara[100] Weber[100]**, freie Regisseurin von Renommee («Britneyland», «Hollywood unplugged») inszeniert den eher melancholischen Inhalt der «Roten Sonne» erstaunlich wortgetreu als eine Art Volkstheater mit viel Lust an Tempo und Klamauk.

Obs eine Männer- oder Frauenfantasie ist, bleibt umstritten, die Handlung der «Roten Sonne» sieht jedenfalls folgendes unheilvolle Szenario vor: Eine Wohngemeinschaft von vier jungen Frauen hat es sich zur Gewohnheit gemacht, die Männer, mit denen sie sich einlassen, nach spätestens fünf Tagen umzubringen. Das geht so lange gut, bis Thomas auftaucht, ein träger Lebenskünstler mit kaputtem Charme und einem Faible für Peggy. Peggy, die kühnste der Amazonen, schwankt. Liebevoll föhnt sie dem Eisschrank-Leerräumer die Frisur. Es ist schon der sechste Tag, und sie kann sich immer noch nicht entschliessen, den Föhn mit der Pistole zu vertauschen. Umso herzerreissender der Showdown.

**Die Liebe ist immer noch eine bedrohliche Himmelsmacht**

Dem Münchner Filmer Rudolf Thome gelang seinerzeit der Coup, für

die Rolle der Peggy Uschi Obermaier zu verpflichten, eine Ikone der sexuellen Befreiung, die in der Berliner Kommune 1 dem deutschen Volk die freie Liebe aufs Glamouröseste vorlebte. Die hübsche Uschi gibt in ihrem Minirock eine Peggy von animalischer Grazie, schwankend zwischen Schmollmund und Schalldämpfer, eher eine diffuse, präfeministische Bedrohung als kastrierende Emanze.

Als «postfeministische Girlie-Kommune» kündigt **Barbara[100] Weber[100]** ihre moderne Version des Stoffes an, und man ist gespannt, was denn die Girlies von heute nun anders machen als die Münchner Mädels von damals. Die Antwort heisst: nichts. Die Liebe ist immer noch eine bedrohliche Himmelsmacht, nur durch den gewaltsam herbeigeführten Tod in Schranken zu halten. Schneller Outfit-Wechsel, modisches Make-up und kunstvolle Frisuren sind immer noch ein wirksames Waffenarsenal, die animalische Grazie unterstreicht Weber und ihre Kostümdesignerin Sara Valentina Giancane gezielt durch aufgesetzte Ponymähnen und -schweife.

Nur die Männer sind blöder. Leicht blöder, muss man sagen, waren sie doch schon beim Thome sanftmütige Kälber, die sich von den selbst gewählten Schlächterinnen ohne Widerrede niedermachen liessen. Bei Weber sind sie nun vollends Popanze, Zappelphilipps zwischen Cowboyhut und Mustang. Reuelos nimmt die Zuschauerin Abschied von den Figuren, welche Jo Dunkel in immer neuen Rollen agil auf die Bühne bringt. Der beliebte Komödiendarsteller Mike Müller ist ein erstaunlich ernster Thomas, dem aber der lässige Charme des Film-Vorbilds Marquard Bohm fehlt.

### **Es bleibt die Frage, was die Regisseurin und den Dramaturgen gereizt hat**

Es wird viel gesungen und getanzt im «Ponyhof» (beeindruckende Stimme: Delia Mayer), die ganze Inszenierung schillert und glänzt wie eine bunte Seifenblase. Es bleibt am Ende dennoch die Frage, was denn die Regisseurin und ihren Dramaturgen Plinio Bachmann am Stoff gereizt haben mag, dem sie nichts Wesentliches hinzuzufügen haben.

In ihren Produktionen «Hollywood unplugged» zog **Barbara[100] Weber[100]** letztes Jahr grosse Hollywood-Filme wie «Rocky 1» oder «Titanic» lustvoll durch den Kakao. Die Aufführungen lebten vom ironischen Kontrast zwischen den pathetischen Filmstoffen und dem unbekümmerten Improvisationstheater Webers. Eine solche Reibungswärme entsteht bei «Ponyhof» nicht. Neunzig Minuten

unbekümmertes Vergnügen ist dennoch garantiert, Patentlösung für den Geschlechterkampf nicht inbegriffen.

Nächste Vorstellung «Ponyhof» am Donnerstag, 19. 2., im Theaterhaus Gessnerallee, Zürich

*Neunzig Minuten unbekümmertes Vergnügen: Aufführung von «Ponyhof» im Theaterhaus Gessnerallee in Zürich Foto: Dominique Meienberg*

### **Erschliessung**

Topterm:

Kultur

Kategorie:

Theater, Tanz

Personen:

Barbara Weber

Geographie:

Schweiz

Freitext:

«Ponyhof»; Rezension

### **Formales**

Dok-ID:

NC2004021500061

Textlänge:

4453 Zeichen

erfasst:

ja

Urheberrechte:

SonntagsZeitung

Bearbeitung:

edis 18.02.2004

[\[Go To Last Hit\]](#)[\[Go To Top of Document\]](#)